



Drittes Hauptstück.

Von den Bienenwohnungen oder Bienenstöcken.

§ 1.

Aus der Waldbienenzucht ist die Gartenbienenzucht oder zahme Bienenzucht entstanden. Denn um die Bienen desto besser verpflegen und ihren Honig nutzen zu können, theils auch um an ihren Beschäftigungen sich als Zuschauer zu vergnügen, sieng man an, sie gleichsam zu zähmen und in bequeme Wohnungen zu sperren.

§ 2.

Diese Wohnungen der Bienen werden so, wie ihre Gestalt und der Stoff, woraus sie gefertigt worden, verschieden ist, auch verschieden benannt. Ueberhaupt heißen sie Bienenbeuten. Sind sie in Holz oder Klöcken ausgehauen, so nennt man sie Holzbeuten, Klotzbeuten oder Stöcke, und diese hinwieder
E wenn



wenn sie aufrecht in der Höhe stehen, Ständerstöcke oder Ständer; wenn sie aber liegen, Lagerstöcke oder Lager. Haben sie die Gestalt eines Fasses, so bekommen sie den Namen der Bienenfässer, und sind sie von Stroh geflochten, so heißet man sie Bienenkörbe. Der Unterschied dieser Benennungen wird indessen von den Bienenwirthen nicht so gar genau in acht genommen, sondern man nennt das eine, wie das andere, bald einen Stock, bald einen Korb, u. s. w. wie man denn in hiesigen Ländern besonders, unter dem Namen des Bienenstocks, meistens einen eigentlichen Bienenkorb versteht.

§. 3.

Der Stoff, woraus die Bienenwohnungen verfertigt werden, ist also überhaupt entweder Holz oder Stroh. Steinerne Bienenstöcke sind zu kalt und zu hart, die Bienen würden sich die Flügel nur bald daran zerstoßen. Einige haben gläserne Bienenstöcke blasen lassen, um dadurch die Geheimnisse der Bienen zu beobachten, allein dieses ist eine vergebliche Bemühung, weil die Bienen als Feinde des Lichts die inwendige Fläche mit ihrem Tropfwachs gleich anfangs überziehen, und
 folglich

folglich das Glas undurchsichtig machen. *)
 Was die hölzerne Stöcke betrifft, so darf das
 zu kein frisches, und überhaupt kein Eichen-
 Holz genommen werden, weil die bey nasser
 Witterung herauskommende Lauge den Bie-
 nen zuwider ist. Holz von Linden, Fichten,
 Pflaumbäumen, Apfelbäumen und Ahornbäu-
 men ist das beste. Die Strohförbe sind in-
 dessen die gemeinsten, wärmsten und besten von
 allen, nur darf das Stroh, woraus sie ge-
 flochten werden, weder zu alt, noch zwischen
 demselben etwa ein stinkendes oder schädliches
 Kraut befiadlich seyn, weil die Bienen den
 Geruch nicht leiden können.

§. 4.

Die Größe der Stöcke oder Körbe wird
 nach der Menge der Bienen bestimmt, welche
 darin wohnen sollen. Diese Menge aber be-
 urtheilt man gemeiniglich nach der Ordnung,
 in welcher die Schwärme hervorkommen. So
 ist

(*) Will man die Arbeiten der Bienen sehen,
 so bediene man sich, statt der gläsernen Stö-
 cke, solcher, welche von Holz gefertigt und
 mit einem gläsernen Fenster versehen sind,
 welches jedoch mit einer hölzernen Thüre, zu
 der Zeit, da man nicht zusehen will, wiederum
 verdeckt werden kann.



ist durchgehends der erste Schwarm der größte; der zweyte Schwarm ist um die Hälfte kleiner, und der dritte ist von allen der kleinste. Für einen Erfschwarm wird also der größte Stock gewählt, nämlich in unsern Gegenden ein solcher, welcher etwa ein halbes Scheffel berliner Maas in sich fassen kann. Für den zweyten Schwarm kann er nur halb so groß, und für den letzten noch kleiner seyn. Eine jede Art von Stöcken hat indessen ihre Vortheile. In kleinen Stöcken haben die Bienen mehr Wärme, und schwärmen öfter. Große, jedoch mehr weite, als hohe Stöcke geben seltenere Schwärme, sie bleiben also volkreich, werden reich an Honig, und wenn sie schwärmen, so ist der Schwarm um desto stärker. In hohen und engen Stöcken zehren die Bienen von unten auf, und sterben also selbst bey langen Wintern nicht leicht. Bey dem allen aber ist es durchgehends besser, sich solche Stöcke anzuschaffen, welche eine geraume Größe haben, und lieber ein wenig zu groß als zu klein sind. Denn alsdenn fehlt es den Bienen bey einfallender günstigen Witterung nicht an Platz, ihren Honig einzutragen und desto ungehinderter zu arbeiten; sie selbst sind wenigern Krankheiten unterworfen und



und da sie nicht zu oft schwärmen, so wird weder der Schwarm zu klein, noch die zurück gebliebene Kolonie geschwächt, noch ein solcher Stock leicht mutterlos, wie es bey den Schwärmen aus kleinen Stöcken oft geschiehet. Jedoch muß man auch in der Wahl dieser Stöcke das gehörige Maas beobachten; denn in gar zu großen Stöcken sind die Bienen meistens zur Arbeit faul und träge, weil sie es voraus sehen, daß ihre Kräfte ohnedem nicht hinreichen würden, einen solchen großen Raum auszufüllen, zudem schwärmen sie aus dergleichen großen Bienenwohnungen fast niemals.

§. 5.

Je fester und dichter die Körbe und Stöcke bearbeitet sind, desto dauerhafter und vor Feinden sicherer, folglich desto besser sind sie. Zumal ein schon gebrauchter Stock, wenn nur die darin gewesenenen Bienen keine böse Krankheit gehabt haben, allezeit den Bienen wegen des Honigsgeruchs angenehmer ist, auch denselben die Mühe erspart wird, ihn inwendig mit Stopfwachs zu umkleistern, und glatt zu machen.

§. 6.

Die Gestalt der Stöcke ist mancherley. Einige sind achteckigt, einige viereckigt, einige



pyramidenförmig u. s. w. Die gemeinste ist so, daß der Korb etwas mehr als die Hälfte eines ovalen Zirkels ausmacht, jedoch daß er oben an der sogenannten Krone etwas geräumiger ist; das Verhältniß der Höhe gegen die Weite aber befindet sich also, daß, wenn die Höhe des Stocks anberthalb bis sieben viertel Fuß ausmacht, die Weite des Stockes an seinem untern Rande im Durchschnitt höchstens nur einen und ein achtel Fuß beträgt. Diejenigen Stöcke, welche an der Vorderseite platt sind, haben diesen Vorzug, daß sie desto dichter an das Vorderbrett der Hütte schließen, und folglich verhindert wird, daß die Bienen zur Schwärmzeit nicht lange vor dem Stock sich aufhalten, oder in der Kunstsprache zu reden, brüten können.

§. 7.

Die Thür zu der Bienenwohnung, welche das Flugloch heißt, muß am untersten Rande des Korbes angebracht werden, dieses ist für die Bienen, wenn sie etwas herauschleppen wollen, gemächlicher, als wenn es in der Mitte des Stocks ist. Einige verfertigen neben dem untern Flugloche noch ein zweytes in der Mitte des Stocks, um den Bienen die Mühe des Aufsteigens zu ersparen, und schmecken dasselbe alsdenn zu, wenn die Bienen mit ihrem

Ihren Wabenbau bis dahin gekommen sind. Zwen bis drey Zoll ist die gewöhnliche Breite des Fluglochs, die Höhe aber darf sich über ein Viertel eines Zolles nicht betragen. Wäre es enger und kleiner, so würde den Bienen der freye Aus- und Eingang versperrt, besonders wenn sie etwa bey schnell einfallender widrigen Witterung eilig, so daß jede die erste seyn will, nach Hause kehren, und es müssen alsdenn viele vom Regen umkommen. Wäre es aber größer und höher, so würden die Räuber und Mäuse desto bessere Gelegenheit haben einzudringen. Sehr gut ist es, wenn das Flugloch mit einem Schieber von Holz oder Blech versehen ist, vermittelst desselben man nach erfordernden Umständen das Flugloch größer oder kleiner machen kann.

S. 8.

Einige pflegen oberwärts im Stock ein paar Federtiele oder Röhren zu stecken, welche als Luftlöcher anzusehen sind. Man verstopft die Oeffnungen dieser Röhren mit einem Stöpsel, und öffnet sie nur bey starker Hitze, oder wenn wegen der Räuber das Flugloch versperrt ist, und schaffet ihnen dadurch frische Luft. Auch ist es sehr nützlich, wenn an der hintern Seite des Stocks, dem Flug-



loch gegen über, ohngefähr in der Gegend des vierten Randes von unten auf gerechnet, eine Oeffnung von ein paar Zellen bleibt, welche mit einem Bretchen ausgefüllt wird, das man nach Gefallen wegziehen kann. Dieses ist sehr bequem, die kleinen Tröge in den Stock zu setzen, aus welchen man die Bienen im Herbst und Frühjahr füttert.

§. 9.

Durch den Korb steckt man einige Stäbe horizontal kreuzweise. Diese dienen den Waben zur Stütze, denn die Bienen befestigen ihre wächserne Werke an denselben. Will man auch dereinst aus einem Korbe die Waben nehmen, so geht dieses mit leichter Mühe vorstatten, denn man darf nur vorher diese Stäbe herausziehen.

§. 10.

Wie die Körbe selbst verfertigt werden, kann man geschwinde lernen, wenn man dieser Arbeit nur ein einzigmal zusieht. Man nimmt nämlich aus Stroh dicke Büsche oder Ringe von etwa anderthalb Zoll dick, und befestigt dieselben alsdenn mit gespaltenen Weiden, oder Baumbast, oder starkem Bindfaden an einander. Man muß bey dieser Verfertigung dafür hauptsächlich mit sorgen, daß die innwendige Fläche des Stockes recht glatt wer-



de. Denn gemeiniglich ist dieselbe wegen der hervorragenden Strohspitzen sehr raub. Einige fengen mit einer Fackel alle diese Unebenheiten in einem neuen Korbe weg. Besser aber ist, wenn man zu deren Wegschneidung mit einer Scheere Geduld genug hat. Die Bienen verrichten zwar diese Glättmachung selbst, und nagen alle Spitzen ab, allein diese Beschäftigung nimmt ihnen zu viel Zeit weg, welche sie nützlicher anwenden können. Einige Bienenwirthe treiben die Gefälligkeit gegen ihre Bienen noch höher. Sie überziehen die Stöcke inwendig mit einer Stopffarbe aus Leinöl, Kreide und Bleiweiß, um auf diese Weise die Bienen der Mühe zu überheben, sie mit ihrem Stopfwachs zu bekleistern. Dieses ist aber nicht zu billigen, theils weil der widerliche Geruch dieser Farbe lange dauert, theils auch weil die Bienen diese Ueberkleisterung ohne Mühe gleichsam neben her, ohne daß an ihren sonstigen Geschäften etwas abgienge, verrichten.

§. II.

Vor allem ist es nöthig, daß man die Stöcke oder Körbe vor Annehmung aller widrigen Gerüche hütet, oder ihnen den unangenehmen Geruch, welchen sie etwa schon an sich haben, zu benehmen suche. Denn nichts würde,



wie schon mehrmalen gesagt ist, von den Bienen ärger gehasset, als Gestank. Stöcke, worin kranke Bienen gewohnet haben, taugen nichts. Mäusenester und Hühnerester dürfen in einem Bienenstocke nicht gelitten werden, auch die Katzen nicht, und selbst keine Hunde, sollten es auch Lieblingsmöpchen der Damen seyn. Dergleichen Thiere erlauben sich alle Unflätereien, sowohl diese aber, als die Ausdünstungen ihrer Leiber welche sich in die Substanz des Stocks ziehen, verderben denselben und machen ihn mehrentheils unheilbar. Den saulen Strohgeruch, welchen die neuen Stöcke zuweilen verrathen, und die andern ekelfhaften Gerüche an alten Körben, welche lange an einem dumpfigt und feuchten Orte gelegen haben, kann man so ziemlich verbessern, wenn man den Stock einige Wochen lang an freyer, jedoch trockner Luft setzet; ihn vorher mit einer brennenden Strohfackel ausflammt, daß so wohl die in den Ritzen sitzenden Madeneyner, als die andern Unreinigkeiten verbrennen, in der Zwischenzeit aber zuweilen mit Wachholdern und nachher mit wohlriechenden Gummen z. B. Weihrauch, Mastix, Benzoe u. s. w. oder wenn dieses zu kostbar

daß

har ist, mit Beigenharz, oder auch mit Stopf-
wachs durchräuchert, zuletzt auch, kurz vor-
her, ehe man den Schwarm einfassen will, mit
Quendel, Melisse, Fenchel oder Apffel- und
Quetschenlaub ausreibet. Dieses alles ist zu-
gleich für die Bienen eine Herzstärkung.

§. 12.

Zu den Bienenwohnungen gehören gewisser-
maassen die Ringe. Dieses sind eigentlich un-
vollkommene Bienenkörbe, welchen der obere
Theil oder die Krone fehlet. Sie werden ent-
weder von Holz oder von Stroh verfertigt
und sind bald höher bald niedriger, bald en-
ger und bald weiter. Ein Bienenwirth muß
deren verschiedne haben, welche mit dem untern
Rande der Stöcke genau passen. An den Ein-
gen befindet sich ein ordentliches Flugloch und
sie selbst sind auch, wie die Bienenstöcke, mit
Stäben kreuzweise zur Befestigung der Ba-
ben durchstochen. Man gebrauchet diese Rin-
ge, um sie unter vollgebaute Stöcke zu setzen,
damit die Bienen auf diese Weise neuen
Raum bekommen, ihren Bau fortzusetzen.
Wenn er untergesetzt worden, so verschmier-
man ihn rings umher mit Leimen, oder ei-
nem Kitt von Kalk, Sand und Kuhmist, da-
mit er desto fester und dichter mit dem Stock

efe vereinigt sey, zugleich wird auch das alte Flugloch des Stockes zugemacht, weil die Bienen jetzt durch das Flugloch des Ringes ihren Einflug und Ausflug haben.

S. 13.

Von den in neuern Zeiten erfundenen verbesserten Bienenwohnungen habe ich nicht vieles zu sagen. Außer den von Palteau beschriebenen, und von der Frau Vikar verbesserten, Bienenstöcken, ingleichen den englischen Dologonen oder Untersogtförben findet man eine Menge anderer fast in einem jeden Bienenbuch besonders beschrieben und angerühmet. Ich spreche keinem von allen diesen ihren eigenthümlichen Werth und Vorzüge ab, nur für den Westphälischen Landmann sind sie mehrentheils zu kostbar und zu gekünstelt; ihn reizet das Gewöhnliche und das Einfache, es bleiben also die gemeinen Strohförbe für ihn immer die besten, mit diesen kann auch das das Verfahren in der Haide weit besser und gemächlicher, als mit allen andern Arten der Bienenwohnungen geschehen. Von den englischen Stöcken, welche mit den gemeinen völlig übereinkommen, außer daß sie in der Krone eine Oeffnung haben, welche mit einem Deckel oder Schieber nach Erfallen verschlossen, und geöffnet werden kann, werde ich jedoch noch an einem andern Orte dieses Buchs etwas sagen.